



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Verbreitungs-Richtung der Cultur. Räumliche Vertheilung der Rassen über die Erdoberfläche. Aegyptens Pyramiden. Das bisherige Voraneilen der Weißen in der Cultur rechtfertigt nicht den Schluß auf ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

bewies — den um sie herum Wohnenden, — daß Vieles von der Civilisation und Weisheit, deren wir uns jetzt rühmen, unter ihren Vorältern existirte, als „„unsere Vorältern noch ungeboren waren,““ und dies war in gewisser Hinsicht eine Anerkennung der Schuld des Abendlandes an das Morgenland. Es ist in der That keine geringe Ursache zur Verwunderung, daß sehr entfernte und im Vergleich neue Nationen die einzigen Nachrichten über ein Volk aufbewahrt haben müssen, das einst die halbe Erdfugel (?) beherrschte, und daß diese den Nachkommen des Volks, und denen, die seine Stelle eingenommen haben, zeigen müssen, wo dessen Städte und Monumente einst standen. Dies war mehr als genug, Abderrahmans Erstaunen rege zu machen und ich benutzte die Gelegenheit, ihm einen kurzen Vortrag über die Vortheile der Civilisation und der Kenntnisse zu geben.“

Der Gang der Cultur ist allerdings, wie man schon oft bemerkt hat, im Ganzen und Großen dem Sonnenlaufe, von Osten nach Westen (Asien, in Afrika Aegypten, Europa, Amerika), gefolgt. Doch der Europäer wendet jetzt sich und seine Segel, und eben das thun seine Söhne in Amerika und anderen Welttheilen, nach allen Windrichtungen. In Ostindien trieb die Cultur mit dem Sanskritvolke, das durch die Nordwestecke über den Indus eindrang, vom Gangessthal aus hinunter nach Dehhan, d. h. sogar dem Namen nach, in das Land zur Rechten, ins Südländ; aber später entsendete jenes, mittelst des Buddhismus, als dieser, in ihm selbst angegriffen und verfolgt, sich nach auswärtigen Aeylen umzusehen genöthigt war, Strahlen einer in manchem Betracht heilsamen Bildung weit über sich hinaus, allerwärts hin; auch unter Stämme malayischer und mongolischer Rasse. Nur das brüderlich anverwandte, aber religiös mit ihm entzweite Ariervolk, das es einst in seinem Rücken zurückgelassen hatte, erleuchtete sich mit eignem „Lichte“, ihm angezündet oder wieder angefacht von Zoroaster, bis es einer semitischen Religionsform, dem Islam, verfiel. — Das Ungeheim von Afrika, dieser schwerfälligste aller Welttheile, ja geradezu ein unbehülfslicher Klumpen, hat (und ist das ein Wunder?) in seinen Eingeweiden, seit diese Menschen beherbergten, wohl nie eine irgend feinere Cultur von nennenswerthem Belange auch nur angenommen, von Selbsterzeugung nicht zu reden. Der innere Verkehr in ihm ist ziemlich erschwert, und äußerlich bietet es zwar meereswärts her ansahrenden Fremden an unermesslich langen Küstensäumen genug Punkte oberflächlicher Berührung, aber, bei Abwesenheit tiefer Einschnitte und Meerbusen, zu massenhaftem Eindringen in sein Inneres fast gar keine Gelegenheit. Doch hat semitischer Einfluß viel tiefer nach Süden hinein sich Geltung verschafft, als man wohl, ohne Vorliegen unumstößlicher Nachrichten vom Gegentheil, für glaublich zu halten geneigt wäre. Hier ist vom Islam dem

Christenthum der Vorrang abgelaufen. Vgl. Eichhorn Gesch. VI. 231. Nur die Außenfläche im Osten und Norden, mit Ausnahme jüngerer Niederlassungen von Europäern, hatten ehemals, oder haben noch jetzt sich einer bedeutenderen Cultur zu erfreuen. Im Osten als Hauptsitz einer solchen: Aegypten*) mit Meroe (das, wie Lep-

*) Aegypten steht im Rufe hoher Weisheit. Wird aber von den technischen Kenntnissen und Fertigkeiten abgesehen, die es unläugbar besaß, so muß man sich in Betreff etwaiger speculativer Wissenschaft, die es möglicher Weise besessen haben könnte, zur Zeit fast nur auf das Urtheil von Griechen verlassen, die jenen Ruf, sicherlich in übertriebener Weise, verbreiteten. Aegyptens Bauten, es wäre thöricht dagegen Widerspruch erheben zu wollen, müssen und stumm machendes Staunen abzwängen, aber nothwendig auch stets berebtes Lob und beifällige Bewunderung? Liegt z. B. dem massenhaften Aufstürmen von Thon und Stein zu stolzen Pyramiden ein großartiger Anlaß und eine erhabene Idee zum Grunde? Wir wollen einmal als ihren alleinigen Zweck setzen, den Erbauern als Todtenresidenz zu dienen. In diesem Fall würde ich an ihnen vermessen, was irdischen Werken erst wahrhaften Werth verleiht. Ich verlange natürlich nicht, daß sie, diese Pyramiden, Bauten seien, von irgend einem praktischen Bedürfnisse der Nothwendigkeit geboten, oder der Nützlichkeit empfohlen, wie Deiche, Kanäle, Bewässerungsmaschinen, Sternwarten u. s. w. Aber ich verlange, daß sie nicht bloße Denkmale ungerechtfertigter persönlicher Selbstverherrlichung seien, und lediglich irdischen Hochmuth sich göttergleich bedünkender Könige mit der Vorstellung figelten, das Andenken an ihr, vielleicht im Uebrigen thatenloses, wenn auch langes, wohl gar suchwürdiges Leben auf eine ferne Nachwelt zu bringen. Ueber die Größe der Pyramiden entschied, wenn Lepsius Briefe S. 41. Recht hat, oft nur die Zufälligkeit, ob der König, der eine errichten ließ, längere oder kürzere Zeit lebte. „Dieses allmältige Anwachsen erklärt die ungeheure Größe einzelner Pyramiden neben so vielen anderen kleineren. Jeder König begann den Bau seiner Pyramide, sobald er den Thron bestieg; er legte sie nur klein an, um sich ein vollständiges Grab zu sichern, auch wenn ihm nur wenige Jahre auf dem Throne beschieden waren. Mit den fortschreitenden Jahren seiner Regierung vergrößerte er sie aber durch umgelegte Mäntel, bis er seinem Lebensziel nahe zu sein glaubte.“ Welch' vermessene Eigenliebe! Ueberdem diese Steinungethüme ohne einen tieferen Gedanken (will man nicht z. B. den von Gladisch hinter ihnen gesuchten einräumen), als einen einfach geometrischen, gleichen sie nicht, so zu sagen, jenen Thieren vorausgegangener Schöpfungsperioden, welche nicht sowohl durch die Schönheit ihrer Gestalt, als durch die ungeheuerliche und rohe Massenhaftigkeit ihrer Dimensionen, den Geist bewältigen und erdrücken, statt ihn zu erheben? Den Göttern, es ist wahr, baute man auch Tempel und andere Heiligthümer in maasloser Pracht, und ich will gern glauben, daß sie, wie unsere christlichen Dome und Münster, allemal wirkliche Frömmigkeit baute, d. h. jener Drang von Seelen, die inmitten der Herrlichkeiten dieser Welt dennoch nach ewigen Tränken dürsten, und das Bedürfnis im demüthigen Herzen, das Leben der Gegenwart über sein Nichts zu erhebenden Höhen des Unvergänglichen emporzureißen, wo möglich über den zerfallenden Staub des Leibes sich den beseligenden Genuß geistiger Fortdauer durch die Gottheit zu sichern. So

sius zeigt, erst von dort, nicht in umgekehrter Richtung Aegypten von letzterem, seine Cultur empfangen), Nubien, und Aethiopien, dessen hervorragendste Bevölkerung semitischer Abkunft ist. Am Nordrande, von Asien und Europa ausgegangene Einwanderer: Karthager, Griechen, Römer, arabische Mauren, die auch über Gibraltar nach Spanien hinübersetzten, und, von Franzosen abgelöst, Türken. — In Amerika bezeichnen staunenswerthe Denkmale als wahrscheinlichen Weg der Cultur den von Norden nach Süden. — Uebrigens gehört die weiße Rasse ursprünglich der gemäßigten Zone auf der Nordseite der Erde an; — sicherlich im Allgemeinen der örtlich meist begünstigte Aufenthalt zwischen dem Zuviel der Kälte und Hitze! — Schwarze von eigentlich äthiopischer Rasse kennt als einheimische Bewohner nur Afrika. Amerika hat, trotz der auch in ihm unterm Gleicher steilrecht sengenden Sonne, keine erzeugt. — Der rothe Mensch reicht durch alle Zonen von Norden bis zum Süden hinab. Dagegen findet sich der Mensch gelber oder mongolischer Rasse nur auf der Nordhälfte der Erde, aber in Ostasien fast vom Aequator aufwärts bis in die höchsten Polargegenden, und die kümmerlichen äußersten Säume der drei Festländer Asien, Amerika und Europa sind ihm noch zugewiesen. — Dem Malayen und in ihm eingeschlossen, dem Polynesier gehört, mit Ausnahme der Australneger, falls dieser von ihm naturgeschichtlich gesondert werden muß, die ganze südliche Insularwelt mit dem großen Festlande am Südpole.

Wie schwer es halte, Hrn. v. Gobineau im Allgemeinen entgegen zu treten, so lebe ich doch der festen Ueberzeugung, es sei bedenklich, wie er thut, alle Glücksfälle (Gewinn oder Verlust) im Leben der Völker, — denn von Verdienst könnte dann kaum noch die Rede sein, — auf Eine Karte ankommen zu lassen. Das kann nur ein einseitiges Resultat herbeiführen. Angenommen, die allerdings staunenswerthe Thatkraft der von Blumenbach so gehei-

sei es auch, daß die Erbauer von Pyramiden religiöse mit dem künftigen Leben in Verbindung stehende Vorstellungen zu Bauten antrieben von solch' abenteuerlicher Art, wie die Pyramiden offenbar sind. Ich will sie nicht deshalb tabeln. Aber welch' ein geistig beschränktes Sklavenvolk, das sich, wenn auch vielleicht mit inwendigem Murren, zur Errichtung von Denkmalen mißbrauchen ließ, welche ihm nach keiner Seite hin, weder seinem leiblichen noch seinem Seelenheile, konnten sonderlich zugute kommen. Für wie viel Silbertalente Zwiebeln und Knoblauch das arme Volk bei Errichtung der Pyramide des nichtswürdigen Cheops (entgegen einer widerspruchsvollen Stelle bei Juven. XV. 9. und den „Fleischtopfen Aegyptens“) aufzehrte, hat Herodot II. 125. uns aufbewahrt. Die mögen, ein wie jämmerliches (ob auch von der neueren Chemie angepriesenes) Mahl auch, den zur Freude des Essens gekommenen Arbeitern gleichwohl ein unendlich geringeres Meer von Thränen aus den Augen gepreßt haben, als Schweiß aus müden Gliedern die Sonne und Blut vom Nacken die Zuchtruthe unbarmherziger Treiber!

ßen kaukasischen Menschenrasse und ihr factisch unbestreitbares Uebergewicht sei unwandelbar mit der weißen Hautfarbe verknüpft, die Farbigen dagegen seien wirklich zu ewiger Unbedeutendheit verurtheilt, — was erhielten wir durch diese Bemerkung? Den Hinweis auf eine an sich unbegreifliche *qualitas occulta*, die ihrerseits auch nichts erklärt; die gegentheils bloß besagte als hinzunehmende Thatsache: „Es ist;“ aber nicht, wie es doch kommt, daß dem so ist. Wenn überdem an den Völkern und in ihren Geschicken fast Alles vom Blute herkommt, wo bleibt da für sie menschliche Freiheit und Selbstbestimmung? Man könnte vielleicht mit nicht viel minderem Rechte vom Einzelnen behaupten, sein ganzes Schicksal, Tugend und Weisheit, oder Thorheit und Laster, alles dies und mehr noch, stecke in seinem Blute. Alle seine, weil willenlosen, Thaten wären gleichgültig, nicht zu loben und nicht zu tadeln. Die Völker aber, wie wären sie, auch nur in untergeordneter Weise, Herren ihrer Geschichte? und wie daher verantwortlich zu machen, für das, was sie thun, oder was sie lassen und nicht thun oder nicht thaten? Sie hätten Verdienst und Schuld, entweder gar nicht oder blutwenig bei ihrem ganzen Treiben; — für den Genius der Geschichte ein trostloser Gedanke. Wie niederschmetternd aber auch für die farbigen Rassen die fatalistische Ueberzeugung, alle Anstrengungen, denen sie sich unterziehen möchten, aus sich etwas zu machen, gleich dem, was die Weißen erreichten, hülfen ihnen, vermöge der unzureichenden Anlage schließlich doch zu nichts, oder so gut wie nichts! Und, sind ganze Menschengeschlechter, als z. B. die schwarzfarbigen ohne Zahl, wie geboren zur Sklaverei vermöge ihres ganzen Wesens (gleich dem Lastthiere), wie will man sie anklagen, daß sie, zu jenem „passiven“ Zustande durch göttliche Vorherbestimmung ausersehen, niemals Herrn geworden? Vgl. oben S. 51. Niemand erwartet vom Esel, daß er einmal plötzlich Pferd wird, freilich eben so wenig vom Pferde, daß es, gleich manchem verkommenen und, so zu sagen, unter sich zur Thierheit hinabgesunkenen Genie, durch eine Ausartung hinabwärts Gestalt und Wesen annehme vom Esel. Jedes muß in seiner Art bleiben; kann das Höchste entwickeln, was innerhalb der mit dieser Art gesetzten Natur liegt, nichts über deren Grenzen hinaus. Aber wie viel in seiner Natur liege, unter günstigen Umständen der Entwicklung harrend, das eben ist die schwer zu ergründende Frage bei Zusammenfassungen von Individuen nicht minder als bei ihnen einzeln. Wir kommen darauf zurück. Die Anlagen der farbigen Leute, es sei willig zugestanden, sind nicht die gleichen, zum Theil auch wohl niederere als durchschnittlich beim Weißen; aber ich halte ihre Sache nicht so verzweifelt, daß der Menschenfreund sie trotz seiner Bemühungen, ihre Ehre in dieser Beziehung zu retten, schlechtthin verloren geben müßte.

„L'humanité n'est pas perfectible à l'infini“ spricht Hr. v. Gobineau. Allerdings; aber hauptsächlich nur, — weil der Mensch selbst ein Endliches ist; und für das Fortschreiten der Menschheit im Großen ist trotzdem kein Ende abzusehen. Auch in dieser Beziehung befindet sich des Menschen Standort weit über dem Thiere. Des Letzteren Neuestes an Fähigkeit zur Vervollkommnung durch Pflege, Cultur, auch etwa Dressur *) steht nicht zu weit hinaus. Aber perfectibel ist doch sogar auch — die Pflanze. Warum, wenn anders die Stabilität der Körperverschiedenheit je nach den Rassen uranfänglich ist und, ohne Widerrede, bleibend, und ständig, warum müßte nothwendig (was doch, zur Zeit wenigstens, unbewiesen) der freie, ins Unendliche strebende (unter allen Umständen ein menschlicher) Geist an jenem Typus eine unübersteigliche Schranke finden? Es bestehe ursprüngliche Ungleichheit der Rassen auch in geistiger Beziehung. Ich läugne sie so wenig, als bei Individuen. Aber erstens sind die Gaben mannichfach, und zweitens, meine ich, haben wir dabei zu berücksichtigen, ob nicht die farbigen Menschenstämme sich in manchem Betracht zum weißen verhalten, wie minder entwickelte Kinder. Vielleicht schlummern in ihnen noch verborgene Kräfte, und ein gedeihlicher Frühling mag manche Knospe aus ihnen hervortreiben, und diese zu lebensvollen, auch zum Theil schönen Blättern, Nesten und Blüten entfalten und aus einander legen. Im Kinde steckt prophetisch der Mann und der Greis; und aus ihm wird oder kann doch werden, was es verspricht. Freilich nicht aus jedem Kinde Jedes, etwa ein musikalisches, dichterisches, ein Herrscher- oder mathematisches Genie. Ich wüßte aber nicht, warum nicht aus einem an Geist jungen und, wenn auch zur Zeit noch brach liegenden Volke möglicher Weise sollte inskünftige ein Alter, ein Erwachsener mit besonders ausgebildeten Talenten werden? Ja, ich glaube zuversichtlich daran. Ist die Menschheit überhaupt perfectibel, warum sollten von dieser Günst die bis jetzt weiter zurückgebliebenen Rassen ausgeschlossen sein? Der weißen Rasse sei Geburts-Adel ein ihnen mühlos von Alters her zugefallenes und sicheres Erbtheil. Vielleicht daß die übrigen Rassen erst spät und mühsam, aber doch überhaupt den Adelsbrief vom Menschen, in jeder Beziehung würdig, Menschen zu heißen, sich rechtmäßig erwerben. Trotzdem aber, daß G. Klemm aber, obwohl er erst in der Vereinigung der von ihm sog. passiven und activen Menschheit für beide das wahre schöpferische Heil er-

*) Vgl. die, jedoch etwas deklamatorisch gehaltene Vorlesung: „Die Zukunft der Thiere“ von Isidor Geoffroy-Saint-Hilaire in Esquiro's und Weil's *Jardin des plantes* p. 171 — 203. in den zwei Abtheilungen 1) Geschichte der Herrschaft des Menschen über die Erde; 2) Philosophie der Eisenbahnen. Die Thiere und die Maschinen.